

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Januar 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 1

Vor neuen Zielen

An eines Jahres Schwelle hält man Rückblick und Einkehr. So war es schon vor hundert Jahren, und so wird es immer sein.

Rückschauend erkennen wir in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr, daß wir ein Volk sind, an Zahl zu groß, um in dem engeren Raume zwischen unseren Grenzpfählen leben zu können.

Als dies „Volk ohne Raum“ gehen wir unseren Schicksalsweg in das Jahr 1928 hinein. Unsichtbar, darum aber nicht weniger schwer, drücken die Ketten des Versailler Diktates, Leib und Seele stöhnen unter ihrer Last. Ohne Lebensraum und unfrei treten wir ins neue Jahr. — — —

Man pflegt ja bei jedem neuen

Jahreswechsel so gern das geistig und technisch fortgeschrittene Zeitalter, jenem der Ruhe und Behäbigkeit, einer sogenannten guten alten Zeit gegenüberzustellen. Für das kommende Jahr dürfen wir dabei nicht stehen bleiben. Wollen wir Raum gewinnen, und unserer Ketten los und ledig werden, müssen wir zielbewußt weiterschreiten.

Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß sich im verflossenen Jahr Persönlichkeiten von ausgesprochen gegensätzlicher Weltanschauung immer wieder in einer Forderung gefunden haben:

In der Betonung des Wertes unserer Seele. Ihr hohes Lied preist Deutschlands großer Industrieführer

Dr. Bögl nicht weniger als der arbeitspsychologisch so fein beobachtende Sozialist Hendrik de Man. — Groß sind die Wunder der Technik, größer aber sind die Forderungen der Seele. Man rüstet zur Menschheitsdämmerung. Alle sollen Helfer sein, die guten Willens sind.

Seelische Kräfte sollen überleiten zur Freude an der Arbeit, sie vor allem soll die neue Ertragssteigerung bringen. Wer seinen Alltagsverdruß zum Amboss schleppt, der mehr den Schrott. Aus Pflicht und Freude kommt der Arbeitsrhythmus — wie der gute Gedanke aus dem großen Erlebnis. Wer geistlos arbeitet, schlägt die Zeit in der Einöde tot. Es liegt ein ganz unzweideutiger Sinn in diesem „Zeittotschlagen“. Hier ist die Zeit des Schaffenden Feind. Sie will „erlebt“ werden, dann erst wird sie des Menschen Freund. Deshalb bedürfen wir nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele Sport. Holen wir uns Begeisterung, wo immer wir sie auch finden. Aus Büchern, Schrebergärten, Wanderungen, Liedern und wo es nicht anders geht — selbst aus dem

Kino. Bei Vorgesetzten und Untergebenen muß die Freude am Schaffen über jedem Handgriff stehen. Arbeitsfreude muß Lebensnotwendigkeit werden.

Kann aber in unserer Wirtschaftsart die Freude, dies zarte Kind der Seele, überhaupt bestehen? Es darf nicht geleugnet werden, daß die wirtschaftliche Unruhe des verflossenen Jahres wenig dazu angetan war, unserer Frage einen Sinn zu geben. Abbau und Arbeitslosigkeit erstöteten so manchen vielversprechenden Keim. Aber allmählich erstarrte doch manches wieder, was durch die

Rationalisierung flüssig geworden war. Der große Schwamm der Wirtschaft, der vorübergehend gedrückt werden mußte, er saugte auch wieder auf. Die Zahlen der Erwerbslosenstatistik beweisen das weit deutlicher als alle Worte.

Sicherlich ist es notwendig, daß die Arbeit zunächst eine rein materielle Angelegenheit ist. Eine harte Wahrheit.

Darüberhinaus darf jedoch nicht verkannt werden: Arbeit ist etwas Geistiges — — —

Seelisches, das nach Erfüllung ruft. Es muß etwas in der Arbeit wohnen, von wenigen erst entdeckt, was zum reinen Genuß führen kann.

Dieses „Unbekannte“ zu finden, ist das ganze Geheimnis.

Wo stehen wir heute? Wie stehen die meisten Menschen zur Arbeit? Bei uns Deutschen besteht die Gefahr, daß wir im Gewirre des Alltags den tiefen

Sinn der Arbeit vergessen — gleich wie das Lasttier im Staub der Heeresstraße Sinn und Gefühl für die Umwelt verliert. Erst einzelne beginnen langsam zu erkennen, welche starke Herzensfreude aus der Arbeit erwachsen kann.

Die Voraussetzungen: Teilarbeit, Rationalisierung, Typisierung wirken offenbar hemmend — sie sind aber nichts als Geburtswehen einer neuen Zeit, die sicherlich auch schon früher in ähnlicher Form schmerzlich empfunden wurden, z. B. als Bauern zum Handwerk übergingen. Und doch hat gerade dies Handwerk starke Lebensfreude, ja sogar eine Kultur hervorgebracht.

Man sollte doch glauben, der letzten Jahre Armut hätte unserer Seele ein Erwachen gebracht. Da werden dickleibige Bände geschrieben über die Lehren von der Gesellschaft, doch keinem Menschen fällt es ein,



An der Schüttelutsche

Nach einer Zeichnung von L. Göh

das Buch von der suchenden Seele in der Wirtschaft zu schreiben. Es ist richtig, Wissenschaft und Technik haben Außergewöhnliches geleistet, aber sie brachten es nicht fertig, die Barricaden zu räumen, die sich vor uns aufbauten. Den gleichen Vorwurf müssen wir der Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens machen. Auch Haus- und Schulerziehung zeigen keine neuen Wege. Die Seele fehlt der Familie, dem Dorf und der Stadt bis hinauf zum Gebilde des Staates. Es ist nicht wahr, daß im Industrielande keine Seele wohnen kann. Sie ist da, doch sie schläft. Sie wieder zu erwecken ist unsere Aufgabe.

Die größte Pflicht hierzu hat der Führer. Er wächst mit seiner Verantwortung und darf sich nicht von den Hemmungen des Tages unterkriegen lassen; sonst ist er eben kein Führer. Wem Untergebene anvertraut sind, der muß sein: vorbildlich, gerecht, menschlich. Dann wird die Seele in der Arbeit mitklingen, wird Freude den Arbeitstakt beleben.

Kämpfe um materielle Dinge werden bleiben, solange Menschen sind. Aber nur dann ist der Kampf gesund und stärkt unsere Kräfte, wenn er einen Frieden bringt, in dem der Seele ihr Recht wird.

Nicht muß der Industriearbeiter seine Seele — wie von einem Büchergelehrten unlängst häßlich gesagt wurde — in der Garderobe abgeben. Er soll sie hineinstellen in die Arbeit! Dank der Stunde, die uns Deutschen diese Erkenntnis gab.

Weder in Versailles noch in Genf oder Locarno fielen unseres Schicksals letzte Würfel. Das Schicksal unseres Volkes ohne Raum ruht in uns. Die Geschichte wird unsere Zeit einmal danach beurteilen, wie wir Männer der Industrie und Wirtschaft die Nöte unserer Tage überwunden haben. Die Herzen, nicht die Zahlen und Tonnen werden dereinst gewogen werden. An uns liegt es, diese Prüfung zu bestehen.

Notzeiten lieben von jeher die tiefsten Werte des Lebens wiederfinden. Not war stets die Amme des Starken...

In diesem Glauben — zu neuen Zielen!

A.

An der Jahreswende

Jedesmal, wenn wieder ein Jahr im endlosen Strom der Zeit verschwunden ist, macht man sich gern klar, was es uns gebracht hat, ob Gutes oder Böses. Das hinter uns liegende Jahr 1927 hat uns von beidem ein vollgerüttelt Maß beschert, sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht. Politisch hat es uns bewiesen, daß die Welt noch weit entfernt ist von dem viel gepriesenen Völkerfrieden, der mit so lautem Tamtam beim Friedensschluß in Versailles als nun herauskommend angekündigt wurde. Die Abrüstung der Völker hat nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern Rückschritte. Auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes sowohl wie auf derjenigen, die der Präsident von Nordamerika zusammenberufen hatte, gelangte man zu keinem greifbaren Ergebnis. Beide müssen als vollständige Fehlschläge bezeichnet werden.

Daß die Völker sich auch gegenseitig nicht trauen und daß tatsächlich noch immer die Kriegsgefahr im Hintergrunde lauert, beweist die fortgesetzte Bündnispolitik unter den Völkern, die fast ganz Europa in zwei große Heerlager geschieden hat. Da ist die eine Gruppe mit Italien als Vormacht, das bestrebt ist, das Mitteländische Meer für sich und seine Kolonien, die es für seinen Bevölkerungsüberschuß braucht, zu gewinnen und möglichst die Völker, welche daran wohnen, sich untertan oder verbündet zu machen. Frankreich dagegen, dessen Bevölkerung einen dauernden Rückgang aufzuweisen hat, ist ebenfalls bestrebt, sein Kolonialreich weiter auszubauen, aus dem es die Soldaten für seine gewaltige Heeresmacht ziehen muß. Auch Frankreich ist bestrebt, für seine Zwecke Bundesgenossen zu suchen. So hat sich zwischen den beiden Ländern eine stille Feindschaft herausgebildet, die auch durch die neuerlichen phrasenhaften Liebeserklärungen nicht zu einer Freundschaft werden wird.

England sieht dem ruhiger, aber mit dem festen Willen zu, keine von beiden Mächten zu groß werden zu lassen und sich im entscheidenden Augenblick derjenigen Macht anzuschließen, von der ihm die wirksamste Hilfe für diese seine Politik zu erstehen verspricht.

In der Ferne aber ruht Amerika auf seinen ungeheuren Schätzen und seiner gewaltigen Volksmacht und sieht lächelnd zu, wie das alte Europa immer wieder in dieselben Torheiten verfällt, die damals den gewaltigen Krieg entzündet haben, aus dem es, zum Unterschied von den europäischen „Siegern“, allein die Früchte eingeheimst hat. Fast alle Goldschätze der Welt haben sich in seinem Lande aufgetürmt. Seine Wirtschaft blüht mehr denn je. Während wir uns ängstlich mühen, unsere Steuern herabzusetzen, und statt dessen bisher immer zu einer neuen Steuererhöhung gekommen sind, wird in Amerika fast jedes Jahr eine neue Steuerermäßigung vorgenommen. Sein kluger Präsident Coolidge will künftig nicht mehr als Kandidat für diesen Posten auftreten. Die neue Wahl im nächsten Jahre, die, im Gegensatz zu uns, nur zwei Par-



teien auf dem Wahlfelde finden wird, hat eine gewaltige Bedeutung für das Schicksal der ganzen Welt.

Der blutige Bürgerkrieg in China ist in ein neues Stadium getreten. Der alte russenfeindliche Befehlshaber der Südmee, Tschiang-kaischek, hat den Befehl wieder übernommen und die große Stadt Kanton von den Kommunisten befreit, von denen Tausende getötet worden sind. In Moskau ist man natürlich darüber sehr empört. Vor allen Dingen aber will man nicht untätig zusehen, wie die russischen Konsulate in China, von denen die revolutionäre Bewegung ausgegangen ist, aufgehoben und die Konsule gefangen gesetzt oder getötet sind. Ob das neue Jahr eine Beseitigung dieses Kriegsbrandes bringen wird, muß man abwarten.

Wirtschaftlich hat uns das alte Jahr zweifellos einen Aufschwung beschert, für den wir an sich nur dankbar sein können. Den Anstoß dazu gab der große Streik in England, der sich in erster Linie bei unserer Kohlen- und Eisenindustrie zuerst auszuwirken begann, die dann die übrigen Industriezweige mit sich zogen. Die Folge war, daß wir eine steigende Produktion und eine sinkende Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hatten. Andererseits stieg aber auch unsere Verschuldung an das Ausland in ganz erheblichem Maße, diejenige der öffentlichen Hand (Reich, Länder und Gemeinden) sogar so sehr, daß der Reparationsagent warnend seine Stimme erhob. Neuerdings hat dieser Mann das erlösende Wort gesprochen, das Deutschlands Forderung nach endgültiger Festsetzung der Reparationssumme gutheißt. Hoffentlich hat es Erfolg.

Unsere Konjunktur war jedoch leider eine Inlands-Konjunktur. Die Selbstkosten unserer Industrie sind zu hoch, als daß sie eine wirksame Konkurrenz auf dem Weltmarkt ermöglichen. Wenn es einmal mit dem Bedarf im Inlande zu Ende ist, so werden wir notgedrungen auf den Weltmarkt gehen müssen. Ob das aber bei unseren Preisen möglich ist, ist sehr die Frage. Wir müssen daher unbedingt billiger werden. Aus diesem Grunde hat sich die deutsche Wirtschaft entschlossen, ein Wirtschaftsprogramm herauszugeben, in dem sie als wichtigstes wirtschaftliches Ziel eine strenge Sparpolitik im Reiche, in den Ländern und in den Gemeinden fordert, damit die Steuerlasten gesenkt werden und die Industrie so in den Stand gesetzt wird, billiger zu produzieren.

Unsere Handelsbilanz wies im vergangenen Jahre einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in Höhe von mehreren Milliarden auf. Diese Bilanz muß im neuen Jahre unbedingt verbessert werden. Wenn es richtig ist, wie die Amerikaner behaupten, daß wir vor einer großen Weltkonjunktur stehen, so muß Deutschland unbedingt seinen Anteil daran im neuen Jahre gewinnen. Es kann ihn aber nur gewinnen, wenn die von der Wirtschaft vorgeschlagenen Sparmaßnahmen strengstens durchgeführt und unsere Selbstkosten herabgesetzt werden. Es ist nicht genug, daß wir produzieren, wir müssen auch verkaufen, und zwar mit Gewinn verkaufen. Sonst produzieren wir uns zu Tode. Hoffentlich tritt hier im neuen Jahre endlich eine Wendung zum Besseren ein!

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

I

Wir Arbeiter müssen den guten Willen haben, die Werkleitung in allen ihren Bemühungen, den Betrieb unschafflicher zu gestalten, zu unterstützen. Man sollte erwarten, daß diese Einstellung schon im eigenen Interesse jedes Arbeiters vorhanden wäre. Aber leider findet die Werbung noch Arbeit genug, um diese erste Voraussetzung zu schaffen

Technisches Schaffen im Jahre 1927

Von Christoph Carlowik

Läßt man die technischen Errungenschaften des abgelaufenen Jahres im Geiste vorüberziehen, so kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß in diesem Zeitraum eine ganze Anzahl hervorragender Erfindungen und industrieller

Verbesserungen erzielt wurden. Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand die im April erfolgte Fertigstellung der riesigen Kohleverflüssigungsanlage im Leuna-Werk bei Merseburg, die bei voller Ausnutzung jährlich etwa 120 000 t Del aus den mitteldeutschen Braunkohlen zu gewinnen vermag. Diese Tatsache ist insofern von größter weltwirtschaftlicher Bedeutung, als es sich bei dem gewonnenen Del um den Ersatz des Erdöles handelt, dessen Vorräte nach sorgfältiger Schätzung in etwa 50 Jahren erschöpft sein werden. In glänzender Weise ist es hier der deutschen Wissenschaft gelungen, Ersatz für eine in naher Zukunft versiegende natürliche Rohstoffquelle zu finden, ehe die großen Schwierigkeiten, die damit verbunden gewesen wären, der Allgemeinheit überhaupt zum Bewußtsein gekommen sind. Freilich darf nicht übersehen werden, daß der Ersatz des Erdöles nur durch Aufschließung einer anderen natürlichen Rohstoffquelle, nämlich der Braunkohle, gelungen ist, und daß die deutschen Braunkohlenlager nach sachmännischer Schätzung in etwa 150 Jahren verbraucht sein werden. Zwar stehen dann noch die Steinkohlen zur Verfügung, deren Vorkommen in Deutschland etwa 1000 Jahre ausreichen werden, doch auch diese Zeitspanne bedeutet ja schließlich — wenn wir es recht betrachten — im Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte nur eine kurze Frist.

Eine weitere Sorge für alle vorausschauenden Wissenschaftler bildet die in etwa 100 Jahren bevorstehende Erschöpfung der Eisenerzlager unserer Erde. Der ständig zunehmende Verbrauch auf der einen Seite und die Riesenmengen Eisen, die alljährlich dem Rost zum Opfer fallen, auf der anderen Seite, erheischen sehr bald eine umfassende Begrenzung der Eisenverwendung für solche Apparate, Konstruktionen usw., bei denen die heutigen Leichtmetalle den Ansprüchen hinsichtlich der Festigkeit nicht genügen. Wenn erst jetzt, ein volles Jahrhundert nach Entdeckung des Aluminiums durch den deutschen Chemiker Wöhler, die Legierungen dieses Leichtmetalls zu umfassenderer Verwendung gelangen, so lag dies zum größten Teil daran, daß es erst in der jüngsten Vergangenheit gelang, den verschiedenen Legierungen

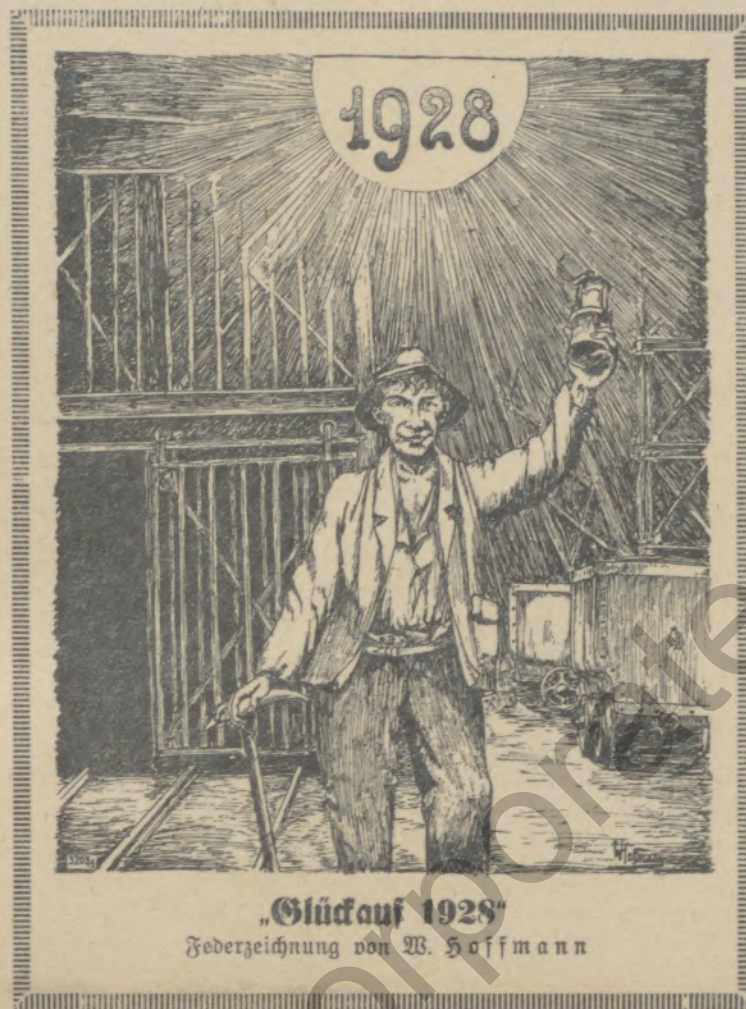
eine solche Festigkeit zu verleihen, daß sie auf verschiedenen Gebieten an Stelle des Eisens treten konnten. Das Zeitalter der Leichtmetalle wird erst kommen, wenn das Eisen bereits ein sehr seltener und damit kostspieliger Werkstoff geworden ist.

Als der Verein deutscher Ingenieure im Jahre 1924 eine Hochdrucktagung einberief, da ahnte wohl niemand, daß die Technik bereits im Jahre 1927 eine Höchstdruckdampfanlage bauen würde, in der Dampf von 225 Atmosphären Spannung erzeugt wird, wie es bei der kürzlich von den Siemens-Schubertwerken fertiggestellten Anlage der Fall ist. Eine Kesseltrommel scheidet für solch hohe Drücke natürlich aus. Der Dampf wird in einer Rohrschlange erzeugt und vor seinem Eintritt in eine Dampfturbine auf 105 Atmosphären Druck entspannt. Derartige Höchstdrücke, bei denen der Dampf gegen 400 Grad Wärme aufweist, bilden heute noch eine Ausnahme. Größere Anwendung hingegen haben mittlere Drücke von 40 Atmosphären gefunden. Die Reichsbahn ließ eine Versuchslocomotive für Hochdruckdampf mit 60 Atmosphären Druck erzeugen. Auch ortsfeste Anlagen für diese Spannung befinden sich schon längere Zeit in der Erprobung. Maßgebend für Verwendung hochgespannten Dampfes sind natürlich in erster Linie wirtschaftliche Erwägungen. Die Wärmeenergie der Brennstoffe wird in solchen Anlagen besser ausgenutzt.

Gleichen Erwägungen entsprangen auch die Idee der Wärmespeicher, die Speicherung von Wasserkraften in Hochbecken, die Kohlenstaubeuerung, der Bau immer größerer Maschineneinheiten, die selbsttätigen Wasserkraftwerke usw. Immer mehr tritt die Frage der Wirtschaftlichkeit in den Vordergrund der Ingenieurstätigkeit. Nicht etwa, daß der Techniker früher mit den Rohstoffen verschwenderisch gewirtschaftet hätte. Nur kannte man in der Vorkriegszeit einen solchen mit allem Scharfsinn geführten Kampf um den höchstmöglichen Wirkungsgrad aller Anlagen und Maschinen noch nicht in dem Maße, wie ihn jetzt der Techniker zu führen gezwungen ist. Bei dem im abgelaufenen Jahre fertiggestellten Schwarzenbachwerk in Baden wird nachts ein Teil des Wassers, das sonst unbenutzt über das

Stauwehr fließen müßte, durch Pumpen in ein Hochbecken gehoben, von wo es während der Zeit des größten Energiebedarfs wieder entnommen werden kann. Ein in der Nähe der Stadt Trier errichtetes Wasserkraftwerk wurde sogar völlig selbsttätig gestaltet, um die Ausgaben für das Bedienungspersonal zu ersparen.

Wirtschaftlichen Gesichtspunkten entspringen auch die Bestrebungen zur Normung aller viel verwendeten Gebrauchsgegenstände.



Wenn Eisen über einen Rollgang gleitet — verwarne jeden, der darüber schreitet!



Ein Fest auf Haderslevhuus

Novelle
von Theodor Storm

(15)

„Rolf? Wer ist Rolf?“ fragte sich der Ritter. Zorn gegen den, der seinem Kinde das getan hatte, brauste betäubend in ihm auf; aber er durfte jetzt nicht schelten, was sie liebte: ihr Leben hing daran. Des Schreibers Gaspard Nachricht tauchte in ihm auf: ein Junke, ein ritterlicher Mann doch mußte es gewesen sein! Da schlug ein furchtbarer Gedanke ihm durchs Hirn: „Dagmar,“ sprach er bebend, „besinne dich! Nicht wahr, er trug einen Rock, einen Gürtel mit Stidereien? War kein Wappentier, zahm oder Gewild, darauf gestickt?“

Er starrte lang vergebens auf ihr Antlitz; dann bewegten sich ihre Augen unter den geschlossenen Lidern: „Ein Geier!“ sprach sie leise.

Wie vom jähen Stoß getroffen fuhr der Ritter auf: „Rolf Lembed!“ schrie er. „Verfluchter! Das gilt dir deinen Tod!“

Das Kind aber schlang die Arme fest um seinen Hals: „Vater! Nein Vater!“ schrie sie. „Oh, ich sterbe!“

Der Augenblick, den des Königs Arzt vorgesehen hatte, schien gekommen. Zwiefach gespißt hatte der Pfeil ihr Herz getroffen; sie sprach nicht mehr; erbarmungslos wichen die jungen Körper in ihres Vaters Armen hin und wieder.

Still trug der Ritter sein Kind ins Schloß zurück; Heubden, die Dogge, folgte mit geknicktem Haupt.

— Als aber die Dämmerung herabfiel, brachen jenseits des Gartens junge mutige Schritte aus dem Holz hervor; doch sie stochten plötzlich, da sie den Waldestrand erreichten. Es war lautlose Stille weit umher; nur eines war anders, als es sonst gewesen: im Wege vor des Anstretenden Füßen lag der gestürzte Baum, und droben über der Mauerzinne, wo sonst die Pappelblätter flüsternten, stand jetzt die leere Luft...

Die Tage wurden kürzer, der September hatte das Laub gefärbt, und nur Krähen und Falken schrien noch im Walde.

In der Kemenate der Base lag Dagmar; die Alte hatte ihrem Kinde den Platz geräumt und sich wo anders hingebettet. Die Kranke war am Abend mit den Sterbefakramenten versehen worden; jetzt brachen die ersten Morgenlichter in das Zimmer. — „Mein Vater!“ rief sie.

„Ich bin bei dir, Kind!“ sprach der Schloßhauptmann, der die Nacht am Bette gewacht hatte.

„Hör!“ sagte sie und hob einen Finger ihrer bleichen Hand. „Ueber uns, da oben auf der Hausfirst, sang die Amsel!“

Er schüttelte den Kopf: „Du irrst dich, Dagmar, im Oktober singt keine Amsel; die Blätter fallen schon.“

„Ja, horch nur!“ sagte sie wieder. „Ich hör's; sie singet mir den Tod an!“ Und sie streckte sich lang auf ihrem Lager und faltete die Hände unter ihrer Brust.

„Mein Kind, du weißt, sie singt auch dem Leben; aber ich höre keine Amsel.“ Sie antwortete nicht; nur ihr Haupt, das mit geschlossenen Augen auf den Kissen lag, bewegte sich wie verneinend.

Der Ritter sah auf sein Kind, und wie in schweren Zügen die kleine Brust sich hob und senkte; dann ward es stiller. Da streckte sie plötzlich wie in heftigem Gebet die Arme vor: „Nein, nein! Oh, noch nicht!“ rief sie angstvoll. „Nur noch ein Weilschen!“ Dann wandte sie das Haupt, und mit weit aufgerissenen Augen blickte sie auf ihren Vater.

Er fuhr zusammen, denn er kannte diesen flimmernden Schein; die Seele schien ihn nur mühsam festzuhalten. „Sprich mein Kind!“ sagte der Ritter sanft.

„Ich sterbe, noch heute!“ sprach sie hart, und ihre kleine Hand erfaßte mit festem Griff des Vaters Arm. „Ich hab' noch einen Erdenwunsch: Rolf Lembed — zürne nicht!“ rief sie jagend.

Aber der verhaßte Name, den sie nimmer noch gesprochen hatte, war gleich eines giftigen Wurmes Stich ihm in das Herz gedrungen. „Nenn' den Verruchten nicht! Die Minne, die dich betörte, verweist mit deinem Leib im Grabe!“

Die Normungsarbeiten machten auch im abgelaufenen Jahre sehr gute Fortschritte. Vom Briefpapier bis zum Koffer, vom Ofenrohr bis zum Lokomotivkessel, vom Konservenglas bis zum Krankenbett: auf den verschiedensten Gebieten soll der zwecklosen, verteuern den Vielzahl der Erzeugnisse ein Ende gemacht werden, ohne daß es zu einer öden Gleichmacherei kommt.

Oekonomischen Erwägungen verdankt auch der Kraftwagen mit Dieselmotor, wie er im abgelaufenen Jahre von einer Stuttgarter Fabrik ausprobiert wurde, seinen Ursprung. An Stelle des Explosionsmotors, der nur leichte Oele verarbeitet, soll der schnelllaufende Dieselmotor treten, der das mehrfach billigere Schweröl verbaut. Die Amerikaner setzten sogar einen Preis von 25 000 Dollar für dasjenige Dieselfauto aus, das im Laufe des Jahres 1927 die besten Ergebnisse erzielte. Der Dieselmotor wäre ohne Zweifel auch ein viel geeigneterer Antrieb für die Luftfahrzeuge als der Benzinmotor. Zunächst aus den eben angeführten wirtschaftlichen Gründen, dann aber auch wegen der stark verminderten Feuergefährlichkeit des Schweröls. In verschiedenen Ländern wurden deshalb die Versuche mit Dieselmotoren für die Luftschiffahrt auch im abgelaufenen Jahre fortgesetzt. Der neue Zeppelin L. Z. 127, der zurzeit aus den Mitteln der Zeppelin-Edenerspende gebaut wird und seiner Vollendung im kommenden Frühjahr entgegensteht, wird mit Motoren ausgerüstet, die mit einem vom Chefchemiker Lempert vom Luftschiffbau Zeppelin erfundenen Gas gespeist werden.

Auf dem Gebiete der Kraftmaschinen ist besonders bemerkenswert das riesige Anwachsen der in einer Maschine erzeugten Leistung. 280 000 PS Leistung wird die größte bisher gebaute Dampfturbine entwickeln, die im abgelaufenen Jahre in Amerika in Angriff genommen wurde. Derartige Leistungen setzen natürlich eine hervorragende Güte der Werkstoffe voraus. Da auf allen anderen Gebieten des technisch-industriellen Schaffens die Ansprüche an die Eigenschaften der Werkstoffe immer größer werden, so entsprach die vom Verein deutscher Ingenieure in Verbindung mit anderen Verbänden im Oktober 1927 in Berlin veranstaltete Werkstoffschau einem Gebot der Stunde. An zahllosen ausgestellten Prüfmaschinen und Prüfmethode konnte hier der Fachmann erkennen, wie Ingenieur, Chemiker und Physiker auf dem Gebiete der Werkstoffprüfung tätig sind, um die Güte der Eisen- und Nichtisenmetalle sowie der Isolierstoffe immer mehr zu heben.

Die unübersehbare Fülle der kleineren Verbesserungen und Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Werkzeugmaschinen, von deren Leistungsfähigkeit die Rentabilität vieler industrieller Arbeitsvorgänge in erster Linie abhängt, zeigte auch diesmal wieder die im Rahmen der Leipziger technischen Frühjahrsmesse veranstaltete Maschinenschau des Vereins deutscher Werkzeugmaschinenfabriken. — Eine gegen Ende des Jahres auftauchende

Meldung, wonach es der deutschen chemischen Großindustrie gelungen sei, ein Verfahren auszuarbeiten, nach dem künstlicher Kautschuk preiswert hergestellt werden kann, bedarf noch der Bestätigung.

Auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie sind die Rückkehr zur Funkenstrecke, das erste drahtlose Telephongespräch am 7. Januar 1927 und die Aufnahme des Bildtelegraphendienstes Berlin—Wien am 1. Dezember 1927 besonders zu erwähnen. Die öfters auftauchenden Meldungen von der Verwirklichung des Fernsehens haben bisher noch keine Bestätigung erfahren, da die Uebermittlung eines einzelnen Bildes in einigen Sekunden noch nicht als Fernsehen zu betrachten ist. Solange es nicht gelingt, in einer Sekunde zehn Bilder zu übermitteln, genau wie es beim Kino der Fall ist, kann von Fernsehen keine Rede sein. Auch ohne Verwirklichung dieses seit drei Jahrzehnten heiß umkämpften Problems darf man die technischen Fortschritte des Jahres 1927, von denen nur einige hier kurz angedeutet werden konnten, als sehr beachtenswert betrachten.

Der Vorsatz, seine Arbeit in Bürostunden zu verrichten, sie am Morgen aufzunehmen und abends wieder fallen zu lassen — und bis zum nächsten Morgen mit keinem Gedanken sich mit ihr zu beschäftigen —, klingt ganz schön. Er läßt sich auch ohne weiteres durchführen, wenn man damit zufrieden ist, sein Leben lang jemand über sich zu haben, Angestellter, vielleicht sogar selbständiger Angestellter zu sein, alles, was man will, nur kein Direktor oder verantwortlicher Leiter.

Für den Handarbeiter ist es sogar eine Notwendigkeit, die Arbeitsstunden zu beschränken, sonst ist er bald am Rande seiner Kraft. Hat er die Absicht, sein Leben lang ein Handarbeiter zu bleiben, dann sollte er seine Arbeit vergessen im Augenblick, da die Fabrikglocke ertönt; will er aber vorwärts kommen und etwas erreichen, dann ist die Glocke für ihn nur ein Signal, über sein Tagewerk nachzudenken und herauszufinden, wie er es besser machen könnte.

Henry Ford

Wußten Sie schon?

Im Britischen Museum sind dreißig Angestellte nur zu dem Zweck da, die über drei Millionen Bücher enthaltende Bibliothek zu säubern.

Estimos bringen es ohne weiteres fertig, drei Liter Tran an einem Tage zu trinken.

Experimente am Radioapparat haben ergeben, daß die Ohren in ähnlicher Weise ermüden, wie es die Augen tun.

Bienen erzeugen im Bienenkorbe eine Luftwärme von 30 bis 40 Grad Celsius.

Die westafrikanische Tanne wird oft so umfangreich, daß ein ganzer langer Eisenbahnzug zum Transport eines einzigen Stammes nicht ausreicht.

Ein Kupferdach hat eine Haltbarkeit von 300 Jahren, das Zinkblech wird schon nach 20 Jahren schadhaft.

Ein neues Ultra-Mikroskop hat der englische Physiker Barnard konstruiert, mit dem die fabelhafte Vergrößerung von 1 300 000mal zu erzielen ist.

Gleise, ähnlich unseren Eisenbahnschienen, waren schon den alten Griechen bekannt. Im Mittelalter fanden sie Eingang im deutschen Bergbau.

Der Kohlenreichtum der Vereinigten Staaten wird auf etwa 1 076 620 100 000 t geschätzt. Diese Menge genügt für 2000 Jahre.

Gar schnell die Vorsicht ist versäumt, drum bei der Arbeit nicht geträumt

„Wer sagt das?“ rief sie heftig. „Nicht ich, mein Kind; die heiligen Bücher sagen es, die Kirche! Du weißt es ja!“

Ein Seufzer, wie ein Abschied von aller Erdenfeligkeit, entrang sich ihrer Brust. Dann aber kam ein hastig Einsetzen in ihre Augen, und ihre Hände strichen das wirre Haar sich von der Stirn. „Nein,“ rief sie laut und richtete sich jääh empor, ein geisterhaftes Leuchten flog aus ihren Augen, „ich weiß es, Vater: die Minne ist stärker als der Tod!“

Ein Lachen voll Verzweiflung scholl aus des Ritters Kehle: „Gott wird euch scheiden!“ rief er. „Dich wird er zu der Mutter seines Sohnes weisen; ihn, den Verfluchten, zum tiefsten Grund der Hölle. Tu dein Gebet, daß Gott sein Bild aus deiner Seele reiße!“

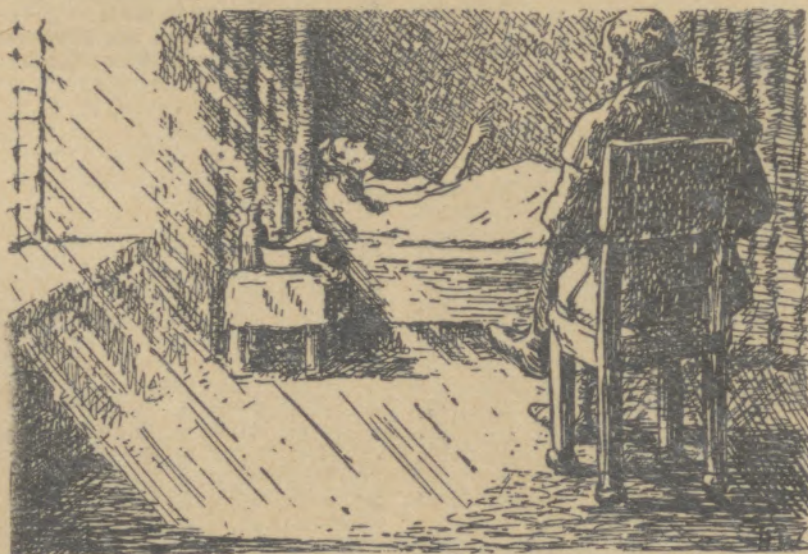
Da antwortete sie nicht mehr; aber ihre Hände hob sie betend auf, und flehend, daß kein Menschenherz ihr hätte widerstehen können, sprach sie: „Hilf du mir, lieber Herrgott! Nimm ihn mir nicht! Ich könnte sonst nicht in deinem Himmel leben!“

Der starke Mann fiel nieder auf seine Knie: „Sprich, Kind! — Alles, was du willst!“

Sie hatte sich mit beiden Armen aufgestemmt, mit aufgerissenen Augen sah sie ihren Vater an: „Rolf Lembeck!“ flüsterte sie heiser. „Weiter nichts!“ Sie hatte dem Tod die Worte abgerungen; nicht Dagmar war es, nur ein Gespenst von Dagmar saß an ihrer Stelle. „Laß ihn zu meiner Leiche, Vater! Sein Auge soll auf mir ruhen; noch einmal! Dann — die Stimme brach ihr plötzlich — „laß ihn zieh'n in Frieden!“

Ihr Mund war stumm; sie sank auf ihre Kissen.

Die Base war inzwischen leis hereingetreten und kniete neben ihr. „O Kind, und in solcher Törnis willst du uns verlassen!“ murmelten die alten Lippen; aber die Kranke regte sich nicht mehr.



„Über uns, da oben auf der Hausflur, sang die Amsel!“

und erlosch; ein leichter blauer Qualm zog durchs Gemach. „Dagmar, mein Kind! O süße Dagmar!“ rief der Mann; aber Dagmar hatte sanft ihr Haupt geneigt, und eine schöne Tote lag jetzt auf den Kissen. Die Base sprach: „Auf Wiedersehn in Gottes Himmelsreich!“

(Fortsetzung folgt)

Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Diplom-Ingenieur H. P. (2. Fortsetzung)



Das 17. Jahrhundert brachte noch die ebenfalls deutsche Erfindung der Zementstahlfabrikation. Wenn man in Holzkohlen klein eingebettete Stäbe aus weichem Eisen in einem verschlossenen Tiegel oder einer Kiste bei heller Rotglut längere Zeit glüht, so wandert Kohlenstoff ins Eisen, und es entsteht Zement- oder Brennstahl. Um den Nachteil, daß in solchen Stäben der Kohlenstoffgehalt nicht gleichmäßig verteilt sein kann, sondern in der äußeren Schicht angereichert ist, zu beseitigen, wurden sie zu dünneren Stäben ausgedreht, mehrere zu einer Garbe gebündelt (daher die Bezeichnung „gärben“, „Garbstahl“), zusammengeschweißt und wiederum ausgeschmiedet. Dies wiederholt man zweier, dreimal.

Von besonderer Wichtigkeit wurde die Zementstahlfabrikation, als in England etwa um das Jahr 1740 Benjamin Huntsman den Tiegelgußstahl erfunden hatte, der fast ein Jahrhundert lang der englischen Stahlindustrie die Vorherrschaft auf dem Stahlmarkt sichern sollte.

Benjamin Huntsman, 1740 von eingewanderten deutschen Eltern geboren, war Uhr- und Werkzeugmacher und brauchte als solcher guten Stahl für Werkzeuge und besonders für Uhrfedern. Der englische Brennstahl zeigte wegen unreinen Ausgangsmaterials viele Fehler und wurde außerdem damals noch nicht einmal gegärbt, — der gute deutsche Stahl war aber teuer. So kam Huntsman auf den Gedanken, Brennstahl durch Umschmelzen zu reinigen und gleichförmig zu machen. Nach jahrelangen, mühseligen Versuchen hatte er Erfolg. In einem mit Koks gefeuerten Ofen erzielte er bei starkem Essenzug die nötige Temperatur, aus bestem feuerfesten Ton verfertigte er die Tiegel. Hiermit gelang es ihm, Brennstahlstücke von 5 bis 8 cm Länge zusammen mit Glascherben als Schlackenbildner zum Schmelzen zu bringen und den so verflüssigten Stahl in eine gußeiserne Kokille zu vergießen. Die vorzüglichen Eigenschaften dieses so gewonnenen Tiegelgußstahls beruhten nicht zuletzt darauf, daß Huntsman sowie sein Nachfolger zu dessen Herstellung Brennstahl aus reinstem schwedischen Frisch-eisen verwendeten.

Ungefähr zur selben Zeit hatte man in England gelernt, die Erze im Hochofen statt mit Holzkohle mit Koks auszusmelzen. Ueber ein Jahrhundert hatten schon die Versuche gedauert und waren um so ausdauernder geführt worden, als die Entwaldung des Landes wegen des großen Holzkohlenbedarfes der Hochofen immer erschreckenderen Umfang annahm. Die Folge war, daß auf der einen Seite die Roheisenerzeugung bereits auf ein Zehntel der Einfuhr zurückgegangen war, auf der anderen Seite Industriegegner versuchten, die gesamte Eisenerzeugung verbieten zu lassen, um so wenigstens den noch vorhandenen Wald zu retten. Als es daher 1735 Abraham Darby gelungen war, den Koks-hochofenbetrieb auf seiner Hütte durchzuführen, jögerten auch viele andere Gewerkschaften nicht länger, die Holzkohle auszuschalten.

Das Frischfeuer verlangte aber nach wie vor seine Holzkohlen, und alle Versuche, diese durch Steinkohlen oder Koks zu ersetzen, schlugen fehl, weil der darin enthaltene Schwefel beim Niederschmelzen vom Roheisen aufgenommen wird und das entstehende Schmiedeeisen rohrbrüchig macht.

Henry Cort (1740—1800) löst das Problem. 1783 und 1784 nahm er auf das von ihm erfundene Puddelverfahren seine Patente, die ausführliche Beschreibungen des Verfahrens und des dazu gehörigen Ofens, sowie auch eine Luppenwalze und einen Flammofen zum Schweißen brachten.

Die ältesten Puddelöfen (Abb. 7) waren einem Gießereiflammofen sehr ähnlich. Sie wurden mit Abfallkohlen geheizt. Auf den mit Sand bedeckten Herd setzte man etwa 150 kg in Stücke geschlagenes Roheisen ein und schmolz mit stark oxydierender Flamme nieder. Dabei bildet sich viel Schlacke, der sich in einer durch weiteres Sandgeben entstehenden Schlacke löst. Durch ständiges Umrühren des Metallbades mittels einer Krake werden stets neue Teile des flüssigen Roheisens der Oxydation durch die Feuer-gase ausgesetzt. Die Schlacke wird immer reicher an Eisenoxyden — man vergleiche Renn- und Frischfeuer Schlacke — und schließlich so wirksam, daß eine heftige Reaktion mit den Eisenbegleitern eintritt, deren Verlauf durch innige Berührung zwischen Bad und Schlacke infolge des ständigen Rührens noch wesentlich verstärkt wird. Das Bad kommt ins Kochen, ein Zeichen, daß nach Silizium, Mangan und Phosphor nun auch der Kohlenstoff des Eisens oxydiert wird und als Kohlenoxyd entweicht (blaue Flämmchen auf der Badoberfläche). Im Gegensatz zum Rennverfahren kann hier, wie auch schon im Frischherd, der schädliche Roheisen-schwefel größtenteils als Schwefelwasserstoffverbindung entweichen. Nach etwa halbstündiger Arbeit mit der Krake wird das Bad mit fortschreitender Entkohlung wegen zahlreich sich auscheidender Eisenförner teigig. Der Puddler kommt mit der Krake nicht mehr durch, er nimmt die Brechstange und ballt die Körner zu Klumpen zusammen, während das restliche Roheisen ebenfalls noch entkohlte, so daß schließlich nur mehr die zusammengeballten Schweißereisenluppen und Schlacke vorhanden sind. Diese so gebildeten Luppen — gewöhnlich fünf an der Zahl — werden sodann unter dem Hammer ausgepreßt und in der Luppenwalze zu Knüppeln vorgewalzt. Diese werden hierauf in ½ Meter langen Stücken zusammengebunden, im Schweißofen auf Schweißhöhe gebracht und fertig ausgewalzt.

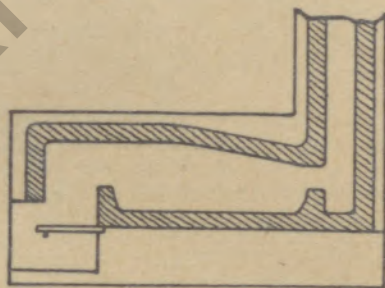


Abb. 7. Corts Puddelofen (schematisch)

(Fortsetzung folgt)

Die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung

der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

I.



Als im März 1925 der Arbeitgeberverband Dortmund (Eisen- und Stahlindustrie) im Verein mit der Handelskammer eine einheitliche Facharbeiterprüfung einrichtete, war man sich bewußt, daß dies erst der Anfang einer planmäßigen Hebung der gesamten Facharbeiterausbildung sein konnte. Man erwartete, bleiben die Ergebnisse der Prüfungen in recht bescheidenen Grenzen, obwohl versucht worden war, mit Hilfe der Prüfungsaufgaben, die hinterher veröffentlicht wurden, die kommenden Prüflinge vorzubereiten. En fol der Erfolg verlangt gründliche Vorbereitung, und diese wird charakterisiert durch das Wort Planmäßigkeit.

Es liegt im Wesen der heutigen Ausbildung, nicht nur der industriellen, daß eine gewisse Einseitigkeit nicht zu verleugnen ist. Diese Einseitigkeit kann und darf aber nicht die unbedingt notwendige allseitige Ausbildung in Frage stellen. Wer Lehrlinge ausbildet, übernimmt gleichzeitig neben der geschulichen auch die moralische Pflicht, dies gewissenhaft zu tun, und diese Pflicht ist nicht nur gekennzeichnet durch die Tiefe, sondern auch durch den Umfang der Ausbildung.

Wenn man auf Grund der zweijährigen Prüfungserfahrungen sagen muß, daß der Wille zur Erfüllung dieser moralischen Pflichten bei allen in Betracht kommenden Werken vorhanden war, so zeigte sich doch, daß es mit dem guten Willen allein nicht getan ist. Die Werkstatt braucht zur gewissenhaften und gründlichen Ausbildung ihrer Lehrlinge einen Plan der ihr einwandfrei das Minimum der zu vermittelnden Kenntnisse und Fertigkeiten angibt. — Die Ausbildung des Facharbeiters der Hütte weicht zwar von der seines Kameraden in Maschinenfabriken usw. in Einzelheiten ab, teils nach Umfang und teils nach Tiefe, das Wesentliche ist aber allen gemeinsam, und dieses allgemeine Pflichtteil oder diese Mindestforderung für den Grundberuf festzulegen, ist Absicht der Richtlinien. Als Unterlagen sind, soweit vorhanden, die Lehrgänge des Datsch benützt worden. Von diesen liegen bisher als abgeschlossen vor die Lehrgänge für Modelltischler, Former, Maschinenschlosser, Schlosser, Schmiede, Klempner und Werkzeugmacher. Für Berufe wie z. B. Elektriker, Dreher sind zurzeit erst Anlagepläne und Entwürfe vorhanden; der Feinmechanikerlehrgang ist in Bearbeitung.

Der Plan, das noch Fehlende zu ergänzen, ist vor allem aus dem Grunde fallen gelassen worden, da die sofortige Schaffung von etwas Vorläufigem wichtiger erschien als eine erst in mehreren Jahren vorliegende vollkommene Arbeit. — Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat der Lehrlingsausschuß der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie mit Unterstützung der Prüfungsausschüsse für die einzelnen Berufe „Richtlinien zur Werkstattausbildung“ herausgegeben. Besonders betont sei aber nochmals, daß sie nur ein Provisorium darstellen sollen und neben den Betrieben alle anderen an der Ausbildung interessierten Kreise zu ihrer kritischen Betrachtung und Vervollkommenung anregen sollen: Soweit wurden die Datschlehrgänge als Unterlage benützt.

An Richtlinien für die Werkstattausbildung sind zur Zeit vorhanden: Bauschlosser, Maschinenschlosser, Werkzeugschlosser, Elektriker, Dreher; in Vorbereitung: Eisen- und Stahlformer, Modellschreiner, Schmiede.

Alle Richtlinien gliedern sich in zwei bzw. drei Teile. In Teil 1 sind Arbeitsstücke aufgeführt, in denen die notwendigen Fertigkeiten geübt werden sollen. Sie sind zum größten Teil im Betrieb verwendbar. Für die Schlosserberufe sind sie dem betreffenden Datschlehrgang entnommen. Die davorstehende Bezeichnung D. T. einschließlich der nachfolgenden Nummer bezeichnet das Blatt des betreffenden Lehrganges. Für die Dreher mußte, da der Datsch noch nichts dafür geschaffen hat, etwas Eigenes aufgestellt werden. Die Arbeitsbeispiele sind der laufenden Produktion einer Dortmunder Werkstatta entnommen. Hierzu mag bemerkt werden, daß es meist gut möglich ist, die vorbereitenden Arbeiten eines weiter zu bearbeitenden Werkstückes als Übungsbeispiele für Anfänger zu benutzen. So sind z. B. fast alle Arten von mehr oder weniger komplizierten Holzen in dieser Weise zu verwenden. Die Richtlinien wollen lediglich einen Stoffplan darstellen. Es ist auch versucht worden, sie der Schwierigkeit nach zu ordnen, doch sind darüber die Ansichten verschieden. Eine kleine Auswahl aus den Arbeitsstücken des Datschlehrganges wird demnächst hier im Bild gebracht, da anzunehmen ist, daß diese Blätter nicht hinreichend bekannt sind. Jeder Lehrling oder Lehrlingsvater wird die Datschbücher gerne bei seinem Werke oder aber in der gewerblichen Berufsschule einsehen können.

Teil 2 bzw. 3 zeigt den Lehrling in die laufende Produktion eingereiht in Werkstatt und Montage. Hier sind vor allem Tätigkeiten aufgeführt, die er nicht nur einmal gearbeitet haben soll, sondern die bei ihm auf Grund einer entsprechenden Übung zur Fertigkeit geworden sind. Ebenso muß er Materialkenntnisse am Stoffe selbst gewonnen haben. Die Richtlinien für Dreher bringen noch einen klassischen Beitrag von Prof. E. Toussaint, der zur Werkstattausbildung des Drehers einen Kommentar überflüssig macht.

Nun zuletzt noch eine Frage, wer soll denn die Richtlinien in die Hand bekommen? Die Durchführung besorgt aktiv der Lehrling und passiv der Lehrherr bzw. die mit der Ausbildung beauftragten Meister, Vorarbeiter, Lehrer usw., außerdem alle an der Ausbildung und Erziehung des Lehrlings verantwortlich mitarbeitenden Personen, das sind vor allem die Eltern und die Berufsberater. Wie ein Vater, der seinen Jungen eine Fachschule besuchen lassen will, sich von den in Betracht kommenden Anstalten einen sogenannten Prospekt besorgt, so soll auch der Vater von dem Berufsberater bzw. von der in Betracht kommenden Stelle des Werkes so einen Prospekt erhalten können, aus dem genau zu ersehen ist, was zu dem beabsichtigten Berufe gehört. Dadurch ist nicht nur dem Vater und dem Jungen gedient, die in den meisten Fällen von dem zu erwählenden Berufe keine Vorstellung hatten, sondern sie sollen auch dem verhältnismäßig noch jungen Stande des Industriefacharbeiters einen Inhalt verleihen, wie ihn das Handwerk in seiner Blütezeit hatte. Mit diesem Wunsche werden die Richtlinien der Deftlichkeit übergeben.

Der Lehrlingsausschuß der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie

Lohnsteuererstattungen für 1927

I. Aus welchen Gründen kann ein Erstattungsantrag gestellt werden?

1. Wenn infolge Verdienstausfalles, z. B. teilweiser Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung, Streik, Kurzarbeit, der steuerfreie Lohnbetrag von zurzeit

1200 Mk. jährlich für Ledige,	
1320 " " " kinderlos Verheiratete,	
1440 " " " Verheiratete mit 1 Kind,	
1680 " " " Verheiratete mit 2 Kindern,	
2160 " " " Verheiratete mit 3 Kindern,	
usw.	

im Laufe des Jahres 1927 nicht voll berücksichtigt worden ist.

2. Wenn Lohnsteuerabzüge gemacht worden sind, obwohl das gesamte Jahreseinkommen den lohnsteuerfreien Betrag nicht übersteigt.
3. Wenn im Jahre 1927 die Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt worden ist, z. B. im Falle außerordentlich hoher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung der Kinder, mittellose Angehörige, Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle, und dies nicht schon durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beim Steuerabzug berücksichtigt worden ist.

II. Wann muß der Erstattungsantrag gestellt werden?

In der Zeit vom 1. Januar 1928 bis zum 31. März 1928. Erstattungsanträge, die nach dem 31. März 1928 gestellt werden, können nicht berücksichtigt werden.

III. Wie muß der Erstattungsantrag gestellt werden?

1. Bei Verdienstausfall (oben I 1) durch genaue Ausfüllung eines Antragsvordruckes.
2. Beim Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse (oben I 3) muß der Antrag enthalten:

Eine eingehende Darlegung der besonderen Verhältnisse, auf die der Antrag gestützt wird, unter Angabe der Höhe der besonderen Aufwendungen und Beifügung von Belegen (z. B. Rechnungen).

IV. Welche Unterlagen müssen dem Erstattungsantrag beigelegt sein?

1. Die Steuerkarte 1927 und, sofern für den Steuerabzug Steuermarken verwendet worden sind, die Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1927 zum Einfließen und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind oder eine Bescheinigung des Finanzamtes über die bereits erfolgte Ablieferung.
2. Eine Bescheinigung des Arbeitgebers, aus der die Höhe des Arbeitslohnes, die einbehaltene Lohnsteuer und Angaben über die Zeit der Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. hervorgehen.
3. Im Falle des Verdienstausfalles infolge Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, infolge Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streik die Erwerbslosenkontrollkarte, eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge oder eines Berufsverbandes.
4. Im Falle des Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse Rechnungen und sonstige geeignete Belege.

Anträge auf Erstattung von im Jahre 1927 zuviel gezahlten Lohnsteuern werden am Schalter der Lohnklasse des Hüttenwerks durch einen Beamten des Finanzamtes Dortmund-Nord entgegen genommen. Von wann ab die Anträge gestellt werden können, wird noch durch Anschlag bekannt gegeben.

Die zu den Anträgen erforderlichen Unterlagen sind dem Steuerbeamten vorzulegen.

Es werden Anträge von Steuerpflichtigen, die im Bereiche der Finanzämter Dortmund-Nord und -Süd wohnen, entgegen genommen; alle übrigen müssen sich an das zuständige Finanzamt direkt wenden.

Drinnen und draußen

Die Salze



Von all den Stoffen, welche das Mineralreich den Menschen bietet, sind es besonders drei, die den größten Einfluß auf unseren Kulturzustand genommen haben, ja, ohne welche er überhaupt nicht denkbar wäre: Eisen, Kohle und Salz. Während aber die beiden ersten nur indirekt dem Menschen zu nützen vermögen, ist das Salz ein wesentlicher Faktor seines leiblichen Wohlbefindens, es spielt nämlich eine höchst bedeutsame Rolle in der Ernährung. Das Salz ist nicht allein eine Würze der Speisen, die es erst schmackhaft macht, sondern

es nimmt im Organismus selbst eine wichtige Stellung ein: es liefert die Salzsäure des Magensaftes und scheint auch in sehr inniger Beziehung zum Zellbildungsprozeß zu stehen.

Hauptsächlich für eine zum größten Teile aus Vegetabilien bestehende Kost ist das Kochsalz eine unentbehrliche Zugabe, denn mit einer erhöhten Aufnahme von Kali findet auch eine erhöhte Abscheidung von Natron aus dem Körper statt. Da nun aber die Vegetabilien ungemein reich an Kalisalzen sind, so würde bei ausschließlicher Pflanzennahrung der Körper an Natronsalzen verarmen, wenn dieser erhöhte Abgang eben nicht durch eine gleichzeitige Zufuhr von Kochsalz ersetzt würde. Volkstümlichkeiten, welche sich ausschließlich von pflanzlicher Nahrung nähren, ist daher das Kochsalz ein kostbares Nahrungsmittel, während es andererseits einzelnen Völkern, wie die Kamtschadalen, Tungenen und Samojeden nicht einmal dem Namen nach bekannt ist; diese Völker sind aber alle ausschließlich Fleischverzehrer, und deshalb bedürfen sie dieses köstlichen Stoffes nicht. Alle Menschen dagegen, welche ausschließlich Pflanzenkost oder doch gemischte Nahrung verzehren, benötigen das Salz, und es tritt dann ebenso in die Reihe der Nahrungsmittel ein, wie das Wasser oder die Eiweißkörper.

Wir dürfen das Salz aber nicht nur von dem Standpunkt betrachten, welchen es als Nahrungsmittel und als Würze der Speisen einnimmt, vielmehr müssen wir uns auch vor Augen halten, daß es in vielen Industrien eine ausgedehnte Anwendung findet, so daß es also in mehr als einer Beziehung dem Menschen nützlich und geradezu unentbehrlich ist.

Dem Sprachgebrauche nach verstehen wir unter dem Worte „Salz“ immer nur jene Verbindung, welche aus Natrium und Chlor besteht, und welche zur Bereitung der Speisen dient. In chemischer Hinsicht dagegen ist unter dem Ausdruck „Salz“ jede Verbindung eines Metalls mit einer Säure zu verstehen, und es gibt eine sehr große Anzahl von Salzen, welche entweder schon fertig gebildet in der Natur vorkommen, oder aber, soweit sie technisch von Bedeutung sind, im Großen künstlich dargestellt werden. Hierher gehören beispielsweise die sogenannten Braumalze, Salpeter und Borax. Künstlich hergestellt werden dagegen Soda, Salpeter, Pottasche und viele andere.

Die Sitte des Salzgenusses ist uralte, und schon frühzeitig wurde das köstliche Salz von sehr vielen Völkern als Symbol für Sitte, Treue und Gastlichkeit gebraucht, ja förmlich heilig gehalten. (Mazke)

Aus dem Reich der Frau

Kind in Gefahr!

Eben lese ich in der Zeitung wieder von zwei Unglücksfällen, von denen man so oft hört und die fast eine ständige Rubrik bilden: Müllers sind fortgegangen — haben das Kind allein gelassen — das hat mit den Streichhölzern gespielt und die haben zu brennen angefangen. Als Müllers nach Hause kamen, war die Wohnung fast ausgebrannt und das Kind lag schwerverletzt im Krankenhause, wenn es nicht schon tot war!

Oder der andere Fall: Das Kind ist auf den Stuhl am Fenster geklettert — hat das Fenster aufgemacht — wollte sehen, ob „Mutti“ noch nicht nach Hause kommt — lehnt sich zu weit hinaus und stürzt — als die Mutter schließlich wirklich nach Hause kommt — mit zerschmetterten Gliedern auf dem Pflaster des Hofes oder der Straße — ein Bild des Jammers.

Wer zählt die Fälle, in denen kleine Ursachen große Wirkungen — schreckliche Wirkungen hervorgerufen!

„Wenn ich bloß die Streichhölzer fortgenommen hätte“, klagt Frau Müller — „ach und ich“ — fällt Frau Schulze ein — „den Stuhl fortgerückt“ —

Ja, wenn! das ist es eben. Eine Mutter muß eben immer denken, muß immer bedenken, daß Kinder dumm und unverständlich sind und allerhand Unheil anrichten können!

Der Schutzengel der Kleinen ist bestimmt ein sehr guter und fürsorglicher Begleiter, aber alles kann er auch nicht verhindern und wenn die Mutter ihm in einer gewissen Gedankenlosigkeit geradeaus entgegenarbeitet — wird er machtlos und flieht davon!

Wo Kinder im Hause sind, kleine dumme Dingerchen, muß man eben bedenken, daß sie alles anfangen, nach allem langen, was nur irgendwie ihre Neugier reizt.

Das kleine Mädchen möchte natürlich schon kochen und plätten wie die Mutter, es geht in deren Abwesenheit an den Herd, spielt mit den Gashähnen, läßt gemütlich das Gas ausströmen, um dann mit dem Zündholz eine nette kleine Explosion hervorzurufen. Oder es

langt nach dem noch heißen Bügeleisen, und reizt es sich auf den Kopf. Und so gibt es noch ungezählte Möglichkeiten, mit denen das Kind sich und den Haushalt in Tod und Gefahr bringen kann.

Darum, liebe Mütter — immer denken, daß —! — und immer dem Kinde sagen, daß ihm Unheil — hierdurch — dadurch entsteht — ihm so eindringlich es sagen, daß der kleine Mensch wirklich von Furcht erfüllt wird und schließlich aus eigener Initiative heraus einen weiten Bogen um alle diese gefährlichen Dinge machen wird.

Eine gute Mutter, die ihr Kind wirklich liebt und sich ihrer schönen und großen Pflicht voll bewußt ist — versteht es gewiß gut, dem Kinde beizubringen, es mit liebevollen kleinen Mitteln zur eigenen Nachsicht anzuregen. Schläge haben damit nichts zu tun. Die können erst hinterher und also zu spät in Frage.

Die Mütter unserer Zeit haben es ganz gewiß sehr schwer — in vielem wohl schwerer als ihre eigenen Mütter — so müssen sie eben doppelt und dreifach auf dem Posten sein.



Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Januar



Arbeiten, die für den Monat Dezember angeführt waren, werden, falls sie noch nicht vorgenommen, noch ausgeführt. Als Hauptarbeiten sind noch anzuführen: Komposthaufen umkehren, alle Quartiere fertiggraben, Mist streuen und unterbringen, Jauchegrube leeren und sie aufs Land verteilen und andere schon vorgemerkten Arbeiten ausführen. Im Gemüsegarten ruht dann die Arbeit, vorausgesetzt, daß alle oben angeführten Arbeiten bereits erledigt sind.

Jetzt werden die im Schuppen untergebrachten Fenster sauber gemacht, schadhafte Stellen ausgebessert, zer Schlagene Scheiben ersetzt. Wer seine Fenster mit aller Sorgfalt pflegen will, der streicht sie jetzt mit einer lichten Farbe an. Es muß eine Lichtfarbe sein, die ins Silberweiße übergeht. Diese helle Farbe fördert die Belichtung der Mistbeete. Deshalb streicht der Gärtner seine Gewächshäuser auch fast weiß an. Auch den Mistbeetkästen, also dem Holzrahmen, soll Pflege zugebracht werden. Ist z. B. das Mistbeet ausgefahren, also die Erde entfernt, so läßt man das Holz abtrocknen, fegt es mit einem scharfen Besen sauber und streicht das Holz, sobald es trocken ist, mit Holzleer an. Gänzlich verkehrt ist es, hierzu Carbolium zu nehmen, denn schon der Geruch des Carboliums macht die jungen Pflanzen junichte. Also Vorsicht dabei!

Alle Gartengeräte werden gesäubert und an einem trockenen Standort aufbewahrt. Hacken, Spaten, Harken fettet man ein oder streicht sie mit Ralk an. In Dreck und Speck das Handwerkzeug liegen oder stehen zu lassen, ist ganz bestimmt Sünde. Im beginnenden Frühjahr muß man dafür mehr Kraft anwenden.

Im Obstgarten werden bei mildem Wetter die Obstbäume nachgesehen. Trockene Äste entfernt man ganz. Gesunde Zweige, die sich kreuzen, also scheuern, werden gelichtet, d. h., es wird der Zweig genommen, der dem Baum nach seiner Wegnahme kein schlechtes Bild gibt. Dabei richtet man auch noch ein besonderes Augenmerk auf die Raupennester. Die Nester des Goldastfers und des Baumweißlings müssen entfernt werden, wenn man nicht zu großen Schaden haben will. Diese Nester sind leicht zu erkennen, sie sehen aus wie zusammengejogene Spinnennester, sitzen in den meisten Fällen an den Zweigenden. Ganz gefährlich sind auch die Ringelspinner. Sie legen um den jungen Zweig ihre Eier in einem 1½—2 cm breiten Ring ab. In solchem Ring liegen bis zu 400 Eier, die Stachelnadelkopfgröße haben. Also schlüpfen ebenso viele Raupen im Frühjahr aus, zur Zeit, wenn die jungen Blätter zu Tage kommen. Die Raupenringe sind leicht zu erkennen, weil sie dieselbe dunkelbraune Färbung haben wie junges Holz. Himbeerruten werden angebunden, altes, abgetragenes Holz entfernt man. Stachel- und Johannisbeersträucher lichtet man aus. Dabei schneidet man altes, bemossenes Holz ganz weg, läßt nur junges Holz stehen. Um durch dieses Verfahren keinen Schaden zu haben, schneidet man jeden zweiten Busch auf diese Weise aus.

Wer seine Sämereien selbst einkauft, soll Samenproben machen. Zu diesem Zweck legt er 100 Samenkörner in einen mit Erde gefüllten, flachen Kasten aus und zählt nachher nach, was aufgegangen ist. Es läßt sich also bequem eine Stichprobe machen, wieviel Prozent keimfähig sind.

Topf-, Kübel- und Kastenpflanzen, die zur Ueberwinterung in den Keller gestellt wurden, müssen hin und wieder nachgesehen, eventuell ausgespült und mal begossen werden. Beim Ausspülen entfernt man alle faulenden Teile, da sonst zu starke Fäulnis auftritt. Dahlienkollen müssen ebenfalls mal umgelegt werden, daß auch sie nicht faulen. Vor Frost schützt man alle zu überwinternden Pflanzen, doch nützt man jeden milden Tag zur Lüftung des Winterquartiers aus, damit kein Vergeilen auftritt.

Blumentöpfe soll man nicht achtlos in den Ecken herumwerfen, wo sie noch mit der Blumenerde umherliegen. Man topft sie nach dem Verblühen der Pflanze sofort aus, die Erde auf den Komposthaufen, die Töpfe an einen trockenen Platz. Wer ganz sorgsame Pflege anwenden will, der wäscht diese Töpfe vor dem Gebrauch im nächsten Frühjahr kraftig aus. Die Blumen zeigen sich durch kräftigen Wuchs dafür erkenntlich. Wer Stedlinge einstopfen will, sollte dieses Waschen nie versäumen, da gerade Stedlinge am schnellsten von Krankheiten befallen werden. Ein Verpflanzen der Blumen zur Wintersonne sollte gar nicht vorgenommen werden, da es in den meisten Fällen den Tod der Pflanzen zur Folge hat. Verpflanzen darf man erst bei zunehmendem Licht und beim Eintritt regerer Vegetation.

Turnen und Sport

Spiel und Sport 1919 e. V. Herbst-Dorsten



Auch der 11. Dezember brachte in der 1. Gauklasse Gelsenkirchen — Buer recht heße Kämpfe. Den H.-Dorstenern gelang es, nach wie vor die Spitze zu halten. Zwei Mannschaften der Spitzengruppe Hassel und „Westfalia“ Buer mußten eine Niederlage einstecken und liegen nun in ziemlich aussichtsloser Stellung. Die Tabellenliste zeigt nun folgendes Bild:

H.-Dorsten	12 Spiele	16 Punkte
Buer-Hassel	13 "	14 "
Buer-Reise	11 "	13 "
Buer-„Westfal“ a	11 "	10 "

Ausgetragen werden insgesamt 14 Spiele.

Das Spiel H.-Dorsten — Buer-Reise 08 auf der Löhnerheide in Buer brachte den Schwarzgrünen nicht den erhofften Sieg. 1:1 war das Ergebnis. Zum Spiel selbst: Zu Anfang zeigen sich beide Mannschaften sehr aufgeregt. Erst allmählich werden sie ruhiger, und man sieht nun ein verteiltes Spiel. Zu Torerfolgen kommt es auf keiner Seite, da beide H.-Dorstenmannschaften gut auf dem Posten sind. Aber kurz vor Halbezeit läßt sich der Torhüter Reises zu einem „Spaziergang“ verleiten, und mühelos kann H.-Dorstens Mittelfürmer mit dem zugespielten Ball eintreten. — Die zweite Halbezeit steht durchweg im Zeichen der Schwarzgrünen. Dann wird ein Läufer H.-Dorstens im Strafraum unglücklich angeschossen, und der verhängte „Handelskerl“ bringt Reise den Ausgleich.

H.-Dorsten drängt nun mit vorgezogener Mannschaft auf „Sieg“. Das Tor der Reiser wird regelrecht belagert, wo alles aufopfernd verteidigt. Wider Erwarten fällt kein weiteres Tor. Die Reiser dürfen mit dem Ausgang zufrieden sein.

Die 2. Mannsch. H.-Dorstens spielte gegen die 1. M. der S.B. Dorsten und verlor 4:1.

1. Tgd. H.-Dorsten gegen 1. Tgd. Holsterhausen 4:2.

Spiel und Sport 1919 — Buer-Hassel 2:2 (1:1)

„Kampf bis ins Ziel“ ist die Parole in den diesjährigen Meisterschaftsspielen. Auch der 18. Dezember brachte noch keine klare Entscheidung. H.-Dorsten konnte die so heiß erhofften zwei Punkte aus Buer-Hassel nicht mitbringen, und die Schwarzgrünen mußten sich mit einem „Unentschieden“ begnügen. Immerhin auf dem gefährdeten Platz der Hasseler eine achtabare Leistung. Der H.-Dorsten Sturm arbeitete gut, doch ist die Deckung der Schwarzgrünen durch Disqualifikation ihres Verteidigers geschwächt.

Der Tabellenstand ist heute so, daß H.-Dorsten in der Punktzahl wohl noch erreicht, aber nicht mehr überholt werden kann.

Wenn nicht alles trügt, wird das Spiel gegen Holsterhausen am 22. Januar 1928 die noch fehlenden zwei Punkte bringen. Also erst das letzte Spiel bringt die Entscheidung. Die Ruhepause bis zu diesem Spiel kommt der jungen Mannschaft sehr erwünscht, nach all den heißen Kämpfen. Voller Zuversicht sieht sie dem Ende entgegen.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Heinrich Sternemann, geboren am 21. Januar 1873 zu Dortmund, ist am 1. Juli 1896 als Maschinist in die Abteilung Hochofen eingetreten. Im Jahre 1898 wurde er Platzarbeiter und am 1. Dezember 1919 als Gasleitungsmeister angestellt. Diesen Posten bekleidet er mit Umsicht und Zuverlässigkeit.

Ein Sohn arbeitet als Gasleitungstreiniger unter ihm.



Herr Wilhelm Liebginski, geboren am 8. Mai 1862 zu Waldorf in Westpreußen, trat am 17. Juli 1896 in unsere Abteilung Walzwerk III als Ofenmann ein. Heute wird L. in der Blockkontrolle beschäftigt.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Ablieferung der Steuerkarten

Jeder Arbeitnehmer, für den im Kalenderjahr 1927 Steuermarken verwendet worden sind, ist verpflichtet, spätestens bis zum 29. Februar 1928 seine Steuerkarte und die Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1927 zum Einleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, an das Finanzamt einzuliefern. (§ 58 St.M.D.B.) Sie sind dem Finanzamt zu übersenden oder zu übergeben, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 31. Dezember 1927 seinen Wohnsitz oder, in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes, seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Dabei hat er die Nummer der Steuerkarte für 1928 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgestellt hat, sowie seine Wohnung am 31. Dezember 1927 anzugeben.

Es kommen hier nur Arbeitnehmer in Frage, die im Laufe des Jahres 1927 beim Eisen- und Stahlwerk Hoelch eingetreten sind und für die von einem anderen Arbeitgeber Marken geklebt wurden.

Streut Asche bei Glatteis!

Das Bestreuen der Bürgersteige bei Glatteis sowie das Beseitigen von Neuschnee ist laut unserer Mietverordnung Pflicht des Erdgeschoss-Mieters. Wohnen zwei Parteien im Erdgeschoss, so ist dieses abwechselnd, und zwar von dem betr. Mieter auszuführen, welcher die Reinigung des Flures in der betr. Woche hat.

Unterlassungen dieser Pflicht sind nach der nachstehenden Polizeiverordnung strafbar, auch haftet der betr. Mieter für Unglücksfälle, welche durch Glatteis vor dem Hause entstehen.

Wohnungsverwaltung.

Straßenreinigung im Winter

Die Vorschrift im § 103 der Allgemeinen Straßenpolizeiverordnung vom 20. Dezember 1922, wonach bei Schneefall der Schnee zusammenzufegen ist, wird von den Anliegern oft ungewöhnlich erfüllt. — Die Anlieger bemühen sich vielfach, festgefrorenen Schnee und Eisschichten mit scharfen Werkzeugen wie Spaten, Spitzhacken usw. loszuhaben. Dabei wird der Plattenbelag der Bürgersteige zerstört, wodurch der Stadtverwaltung erhebliche Kosten für die Wiederherstellung entstehen.

Die Polizei-Verordnung schreibt vor, daß der frisch gefallene Schnee unverzüglich zusammenzufegen ist. Wenn infolge anhaltenden Schneefalles oder schnellen Wechsels von Frost und Tauwetter die Bildung einer festgetretenen oder festgefrorenen Schicht unvermeidbar war, muß mit der Forträumung dieser Schicht bis zum Eintritt von Tauwetter gewartet werden. Bis dahin ist für die erforderliche Verkehrssicherheit durch Streuen von Sand und Asche zu sorgen.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse Werksprechstunden

im Monat Januar im Arztsprechzimmer — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr.

Montag: San.-Rat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastr. 16.

Dienstag: Dr. Kopp, Wohnung: Körne, Liboristr. 13.

Mittwoch: Dr. Hellhake, Wohnung: Vorsigstr. 83.

Donnerstag: San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung: Vorsigstr. 72.

Freitag: Dr. Bedmann, Wohnung: Desterholzstr. 29.

Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Wndmüller, Wohnung: Derne.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erforderlich.

Für den verstorbenen Kassenarzt Herrn Dr. Weider ist Herr Dr. Lahme vom Zulassungsausschuß genehmigt. Seinen Wohnsitz wird Herr Dr. Lahme nach Jägerstr. 4 verlegen. Sprechzeit: 8½—10 Uhr vorm., 2½—4½ Uhr nachm.

Galluschke färbt, wäscht, reinigt alles
Gegr. 1873. Läden überall

MÖBEL kaufen Sie gut und riesig billig
Möbel - Huntrup
Lindenstr. 10, Hauptbahnhof gegenüber
Firma e Möbe.haus Norden
Zimmers raße 19 und 19a

KAUFT BEI UNSEREN INSERENTEN!

Fettnußkohlen u. Brechkoks

sowie

**Anthrazite, Mager- und Eßnüsse und sämtliche
Sorten Briketts**

liefert in bekannt bester Qualität zu den billigsten Preisen

Dortmunder Eisenhandlung G. m. b. H.

Kontor: Arndtsir 10 — Fernspr. 4160/64 — Lager: Bergmannsstraße (Zeche Kaisersuhl)

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

1. Biete: 4 Zimmer, abgeschl. Beamten-Wohnung (Vorsigplatz). Suche: 3 bis 4 Zimmer, abgeschl., Süden oder Osten.
2. Biete: 3 Zimmer in Dorstfeld, Arminiusstraße. Suche: 2 bis 3 Zimmer, Nähe Hoesch.
3. Biete: 3 Zimmer mit Stall (Hoesch-Wohnung), neu hergerichtet. Suche: 4 bis 5 Zimmer. (Es kommen nur Vergleute in Frage — Huntenstraße).
4. Biete: 3 Zimmer, priv., Wielandstr. Suche: 4 Zimmer (auch 2 und 2 getrennt).
5. Biete: 2 Zimmer, Gelsenkirchen, Bismarckstraße. Suche: 2 Zimmer in Dortmund.
6. Biete: 4 sehr schöne Zimmer, Schützenstraße. Suche: 4 Zimmer, Nähe Hoesch. Näheres bei der Fabrikpflegerin.

Verschiedenes

Ein gebrauchter Teppich, 2×3 m, zu kaufen gesucht.

Ein schwarzer Herd zu verkaufen.

Ein Regulator, dunkelbraun, billig zu verkaufen.

Eine gebrauchte Bettstelle billig zu verkaufen.

Ein Parlophon, eine zweifach. Bettstelle mit Matratze, ein Puppenwagen zu verkaufen.

Ein gepolstertes Kinderklappstuhlchen für 5 Mark zu verkaufen.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Ein Wintermantel

und ein Ueberzieher, gut erhalten, billig abzugeben.

Näheres: Gutheilstraße 59, ptr., r. Am 9. 12. 27: zwei Schlüssel.

Abzuholen auf dem Büro Simon.

MÖBEL

Polsterwaren

kaufen Sie am besten bei

Brechtmann

Dortmund

I. Kampstraße 117 und 119

Unstreitig

ist das Schönste ein Lindström-Farophon im eigenen Heime
Tischapparate von Mk. 58.- an
Schränke 125.-
Koffer 36.-

Fahrradhaus Hallermann

Dortmund

Bornstr. 144, Ecke Schüch'ermannstr.



Ja, ich prieme!

Viele andere Rechtsanwälte tan es auch und niemand bemerkt es. Rauchen kann man ja während der tagelangen Verhandlung nicht. Ein wirklich guter Raubak, z. B. Hanewader, ist ein ebensolcher Genuß wie eine gute 3 garre. Er wird seit 110 Jahren von der Firma G. A. Hanewader in Nordhausen aus feinsten Kentucky-Blättern mit edelsten Zutaten hergestellt. Merken Sie sich: „Hanewader“!

**Puppenwagen
Bubi-Räder**

in großer Auswahl zu bekannt bill. Preisen im

Korb- u. Spielwarenhaus

GLAPA

Dortmund

Burgstr. 4 - Kielstr. 23

**HOESCH-
KONSUM-
ANSTALT**

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Klurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Die neuen
Waren-Konto-Bücher
für 1928

können in den Verkaufsstellen und in den
Betriebsbüros in Empfang genommen werden.

Die noch nicht aufgerechneten Kassen-Schecks aus 1927 sind mit
den Waren-Konto-Büchern

bis spätestens 15. Januar 1928

in den Verkaufsstellen zur Schlußaufrechnung abzuliefern.